

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

45 (9.11.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
 inklusive Postgebühren.  
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
 Langstraße 12.

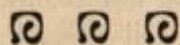
Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20  $\frac{1}{2}$   
 Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
 bewilligte Rabatt hinfällig.  
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Die Rechte des Menschen. — Bestellungen. — Der Geburtenrückgang in Deutschland. — Unser aller Sorgenkind, die  
 Volksschule. — Arbeitsschule, ein modernes Schulproblem. — Grundlegende Aufgaben für das schriftliche Rechnen. —  
 I. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

## Die Rechte des Menschen. Die Nächstenliebe.

Der Grausame tritt alles unter seine Füße. Flich, unglücklicher Vater, verbirg dich, schütze deine letzten Lebens-tage, die dem undankbaren Sohne zu lange dauern! Flich, o Mensch, vor deinem geizigen Bruder! Und du, gutmütige Braut, hüte dich vor der Hand, die dir ewige Treue geschworen. Unter Liebkosungen bereitet sie dir Gift. Sohn, hüte dich vor der argen Mutter, Gatte vor deiner Gattin, Mensch vor Deinesgleichen! Es gibt Leoparden und Löwen in Menschengestalt. Fliehe! o fliehe den Aufenthalt der Menschen! Sieh, da tritt, o Gott, die Zwietracht auf in scheußlicher Gestalt, das Haar durchflochten mit Nattern und Schlangen. Sie heult und tobt und schwingt die schwarze Fackel und entzündet ein verheerendes Feuer. Da erscheint der wütende Zorn, der Haß und die Rachsucht, bewaffnet mit bluttriefenden Dolchen. Da tritt auf der schielende Neid, sich selbst zerfleischend, mit Stricken und Gift in der Hand, oder schleicht heimlich und unbemerkt umher und erfüllt die Luft mit seinem tödlichen Hauche, der neue Verbrechen ausbrütet. Ihnen folgt auf dem Fuße nach heimlicher Verrat, verborgene Nachstellung und endlich der Tod. Ha, wie viele scheußliche Ungeheuer! Ach, es scheint, als hätte die Hölle ihre Tore geöffnet und sich ganz über die Erde ergossen.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden stets von den nächsten Postanstalten angenommen. Wir bitten, recht zahlreich abonnieren zu wollen. Je häufiger und je zudringlicher un-berufene Leute ihre Lieblingswünsche uns als Erziehungs-reformen aufdrängen wollen, sei es in Aberschätzung der eigenen Person, sei es aufgrund von sogenannten Weltanschau-ungen, die über Hypothesen und Phantasmen nicht hinaus-kommen, desto mehr erwächst für die Katholiken die ernsteste Pflicht, von dem goldenen Abersfluß ihrer gediegensten Er-ziehungsgrundsätze der Allgemeinheit zu spenden, soviel und soweit dies nur immer möglich ist, da einzig auf diese Weise noch eine vernunftgemäße Erziehung gerettet werden kann. Darum müssen wir recht sehr um die Unterstützung der katholischen Erziehungspresse bitten.

Die Leitung.

## Der Geburtenrückgang in Deutschland.

Nachwort.

II.

Wir haben zu einer Angelegenheit das Wort ergriffen, die in den bedeutendsten Zeitungen und Revuen zur Be-handlung kommt. Natürlich liegt uns nichts näher, als unsere Überzeugung mit der zu vergleichen, welche berufene Beurteiler der wichtigen Frage bekunden. Da tritt uns noch ein hochinteressanter Artikel in der von Dr. Armin Kaufen vortrefflich redigierten „Allgemeinen Rundschau“ entgegen (München, Preis viertelj. Mk. 2,60). Er läßt eben-falls erkennen, daß nur und einzig nur in der Familie geholfen werden kann. Hier muß das geschwächte Prinzip der katholischen Religion in seiner ursprünglichen Kraft wieder zur Geltung kommen oder — wir sind verloren. An den Folgen herumzudoktern, läßt die Quellen weiter entarten, sodaß der steigenden Kraft des Bösen gegenüber zuletzt alle Widerstandskraft völlig nutzlos erscheinen muß. Auch wir möchten mit Dr. Berger, wie in dem Artikel erwähnt ist, in die Welt hineinrufen: „**Das Mutterglück, der Kinderseggen muß zum christlichen Dogma werden.**“

Der Artikel lautet:

### Hollandia docet.

Vom Kriegsschauplatz des Neomalthusianismus  
 Von P. Wallerscheid.

Vor einiger Zeit tagten in zwei Städten der Nieder-lande zwei wichtige Versammlungen. In Delft hatten sich jene zusammgefunden, die den Kampf gegen den Neo-malthusianismus auf ihre Fahne geschrieben haben. Sie konnten sich rühmen, ihre Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre 1911 wieder um 250 vermehrt zu haben. Allein, wo die gute Sache ihre Triumphe feiert, sind gewiß ihre Gegner nicht müßig. So war's auch da. Siegesbewußt trat ihr Anführer auf. Er hatte seine Mannen nach Haarlem berufen. Sie eilten herbei, und er zählte die Häupter seiner Lieben, und siehe da — es waren ihrer 520 und noch sieben, um die seine Schar gestiegen war. „Brav so, Jungen“, schrie er, und die ganze Gefolgschaft klatschte Beifall.

Die Zahlen führen eine beredte Sprache. Sie zeigen uns, wie groß die Macht des Bösen ist, und daß sich die Kämpfer für Ehre und Tugend in den Niederlanden noch sehr anstrengen müssen, um jener beizukommen und sie zu besiegen. In Deutschland ist es wohl kaum anders.

Woher diese Erscheinung? Woher die große und starke Verbreitung des Neomalthusianismus? In Delft

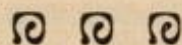
hat man sich diese Frage ebenfalls vorgelegt. Die Redner hoben als erste Ursache das Verlangen nach Genuß vor. Da sah man den gefeierten Baron von Wijnbergen als Vorkämpfer gegen jenes mörderische System auftreten. „Das wachset und mehret euch“, sagte er, „bleibt ein Geseß. Die Ehe wird zwar freiwillig geschlossen; aber, wenn sie einmal eingegangen ist, hat man sich auch den Geseßen, die der Allmächtige für den Ehestand vorgeschrieben hat, zu unterwerfen. Die tiefste Ursache der Ubertretung dieser Geseße liegt in der Sucht nach Genuß. So machte man sich selber eine „Salonmoral“, die, wenn man nicht auf der Wache steht, fortwuchert, von oben nach unten frißt und ein Unglück für unser ganzes Volk wird.“ Er forderte darum kräftigeres Vorgehen. Bei der abendlichen Zusammenkunft wurde derselbe Gegenstand vom medizinischen Standpunkte besprochen. Der Vortragende, Dr. Aulsems von Utrecht, nannte unter den Ursachen, die jenem grassierenden Abel in die Hände arbeiten, an erster Stelle die Sucht nach Genuß und Wohlleben. Als Mittel dagegen gab er an, bereits die Jugend zu einem reinen Leben, zur Arbeitsamkeit und Selbstbeherrschung heranzuziehen. Man sieht, wie hier die medizinische Frage in die moralische übergeht, wie bereits Dr. Berger, der in Nr. 27 der „Allgemeinen Rundschau“ von diesem Jahre zitiert war, hervorgehoben hat. Es ist ungefähr dieselbe Antwort, die auch der bekannte Vater Vermeersch gibt: „Herrschaft, Eitelkeit, sittliches Verderben, Gier nach Genuß, Vergnügungssucht und sorgenfreies Leben, sie alle stellen sich in Schlachtordnung auf gegen das Kind. Gegen dies unschuldige Wesen erheben sich die Forderungen der Herren, der Eigentümer und selbst der Gesellschaft. Alle Grillen von heute versperrern ihm den Weg.“ Dagegen kann schließlich allein die christliche Religion etwas ausrichten; sie allein ist auf die Dauer imstande, jene unheilvolle Quelle zum versiegen zu bringen. „Das Mutterglück, der Kinderseggen“, schreibt Dr. Berger, „muß zum christlichen Dogma werden“; mit anderen Worten: man muß zurückkehren zu der echt biblischen Auffassung vom Mutterglück und Kinderseggen, wovon uns die Bücher des Alten Testaments ein so herrliches Zeugnis ablegen. Zurück zur christlichen Religion, das ist das Ergebnis, das sich einem überall bei Betrachtung der heutigen Zeit aufdrängt, nicht zum mindesten, wo es sich um die Grundlage der Familie handelt. Die christliche Religion weist den Menschen in den heiligen Schriften hin auf die allein maßgebende göttliche Auffassung vom Ehestand. Sie hält ihm die stärksten Beweggründe vor die Augen, seine Leidenschaften zurückzudrängen und treu seiner Pflicht zu leben. Sie zeigt ihm die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung als charakteristischem Merkmal der Nachfolge Christi und als der unumgänglichen notwendigen Bedingung, das Himmelreich zu erlangen. Sie eröffnet ihm die Aussicht auf den süßen Herzensfrieden, wenn er die Gebote Gottes treu befolgt und auf die nagenden Gewissensbisse, wenn er als Feigling vor seiner Pflicht zurückschrickt; sogar den himmlischen, ewigen Lohn verspricht sie ihm, wenn er als treuer Knecht sich bewährt, tut daneben aber auch für ihn auf den Abgrund der unvergänglichen Qual, wenn er der Einflüsterung seiner verdorbenen Natur nachgibt. So nimmt die Religion den Menschen in die Schule und erzieht ihn zu einer willensstarken Persönlichkeit. Sie gibt ihm die stärksten Waffen in die Hand, seiner Schwachheit aufzuhelfen und sich gegen seine Feinde zu verteidigen. Nunquam desiciens; dieser Wahlspruch eines Kämpfers aus grauer Vorzeit für seinen Schild gilt gewiß in vollkommenem Sinne von der christlichen Religion. Man braucht sich nur der Quelle ihrer Kraft zu nahen und aus ihr zu schöpfen.

Da aber viele sich abseits stellen, da Genußsucht und Weltlust dem Menschen stets auf den Fersen sind, ist es notwendig, daß die Religion an den Menschen herangebracht wird. Ihre Gedanken, ihre Grundsätze, ihre Stärkungsmittel müssen immer weiteren Kreisen zugänglich gemacht

werden. Geleitet und gestützt von der Religion muß besonders der Kampf gegen Neomalthusianismus, sowohl von den Priestern wie von den Laien, mit System und Energie geführt werden. Weit enttern, daß man es dem Priester verübeln darf, wenn er von diesem wichtigen, lebenbedingenden Gegenstande redet und als echter Vorkämpfer des Herrn das „non licet tibi“ in die Welt hineinruft, sollte man ihm vielmehr dankbar sein, wenn er jede passende Gelegenheit ergreift, um auf diesen Kernpunkt hinzuweisen. Schließlich tut er damit doch nur seine Pflicht, und ein Mann, der, unbekümmert um menschliche Rücksichten, treu seine Pflicht erfüllt, verdient allgemeine Anerkennung. Sein Wirken zu unterstützen und es hineinzutragen in die breitere Öffentlichkeit durch Wort und Beispiel, ist die schöne Aufgabe der verschiedenen, auf kirchlichen Boden stehenden Vereine, nicht zuletzt des Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Wieviel kann durch diese nicht geschehen auch dort, wohin der Einfluß des Priesters nicht reicht, wo ihm die Hände gebunden sind? Blicken wir nach Holland! Da besteht ein Nationaler Bund zur Bekämpfung der freiwilligen Unfruchtbarkeit. Dieser gibt ein eigenes Bulletin heraus. Die Mitglieder sind voll Eifer, und wie sie für ihre Sache zu werben verstehen, hat uns das anfangs mitgeteilte Resultat gezeigt. Männer von Rang und Würde gehören ihnen an, die das beste Beispiel geben. Davon ein Beleg.

Auf einer Versammlung von Arbeitsleuten in einem Orte der Niederlande suchte ein Propagandist des Neomalthusianismus die Männer aufzufordern, das Beispiel ihrer Herren nachzuahmen und die Kinderzahl einzuschränken. Da ließ sich eine Stimme hinten im Saal vernehmen: Mein Herr hat zwölf Kinder. Der Redner wollte über diese Tatsache hinweggehen mit der Ausrede: Eine Tatsache macht noch keine Gewohnheit. Da rief eine zweite Stimme: Und der Bürgermeister unseres Ortes hat zehn, Und einer seiner Räte, fügte ein anderer bekräftigend hinzu, hat neun.

Man sieht, daß die Guten noch nicht die Waffen zu strecken brauchen. Hollandia docet. Aber müßig dürfen sie ebenfalls nicht sein; auch dafür ist Holland der Beweis. Darum vorwärts in den Kampf! Gott ist mit uns.



## Unser aller Sorgenkind, die Volksschule.

Eine Kritik des deutschen Volksschulwesens  
von Dr. Eccartus.

Leipzig, Verlag von Walter Fiedler.

III.

Der Verfasser will nun einen Beitrag zu einer psychologischen Analysis der Gattungspsychologie „Volksschullehrer“ liefern. In einer in ziemlich geschraubten Sätzen erfolgten „Erläuterung des Problems“ findet sich die an sich ganz richtige Bemerkung, daß die Eigenart der verschiedenen Berufe tief in die Struktur des Seelenlebens der sie ausübenden Personen einschneidet. In dem kurzen Zeitraum einer Stunde findet sich bei dem Volksschullehrer eine erstaunliche Menge von Willensentscheidungen, wenn auch von geringer Intensität, eine starke Anspannung der appetitiven Tätigkeit bei Frage und Antwort eine lange Reihe von Spannungs- und Lösungsgesühen und leider nicht zu selten eine lange Reihe von Unlustgefühlen. So wird die Psyche des Lehrers allmählich umgestaltet und erhält neue Dispositionen, die sie von den anderen Berufsständen unterscheidet.

Zugegeben. Leider zieht der Verfasser in diesem Abschnitt nicht die Folgerungen, Nutzenwendungen und die Vergleiche mit den Vertretern anderer Berufe, eine inte-

ressante Gedankenoperation, deren Reiz er sich in andern Kapiteln seines Buches nicht entgehen läßt. Wir sehen, wie sich bei uns und vielen unserer Leidensgefährten infolge der „langen Reihe der allstündlichen Unlustgefühle“ die Mundwinkel senken und die Stirne sich in grämlich düstere Falten legt, während ein kampffreudiger Lichtstreifen aus dem Auge phosphoresziert. Doch ändert sich auch bei vielen die Physiognomie, indem aus den Augenwinkeln ein Strahl des stolzen Misstrauens blüht, da man die Lebensordnung der Welt im bellum omnium contra omnes im „Kriege aller gegen alle“ erkannt und sich überzeugt hat, daß man seinen Kämpfer für die großartige Bewegung der Emanzipation des Proletariats stellen muß. Und nun noch eine Physiognomie! Man trifft sie bei jüngern Lehrern wohl gar nicht mehr, und sie kommt bei ihnen wohl auch nicht mehr zur Entwicklung. Das Auge scheint nach innen und außen zugleich zu blicken und aus einem unerschöpflichen Grund von Weisheit und Erfahrung tief in den Geist seines Nächsten sich zu versenken und zu helfen und zu retten, wo es nötig und nicht nötig ist. Als die Schule näher bei der Kirche stand, war vielleicht diese Physiognomie etwas mehr typischer Natur. Wo etwas abstirbt, gibt es Raum für Neues. Wir leben heute in der Zeit der pädagogischen Genialität und am Ausgang der Periode der in die Höhe „gestriegelten“ Bartspitzen „Unerreicht“. Da sollen die Genialitäten zweiter Garnitur mit denen der ersten in Bartpflege, Gesten und Tonfall eine ganz wunderbare Übereinstimmung zeigen. Wir persönlich konnten — jedenfalls aus Mangel an Bekanntschaft — diese ganz interessanten Produkte der plastischen Naturkraft noch nicht feststellen; kennen sie nur vom Hörensagen, aber wer daran zweifelt, daß das handelnde Prinzip sich seinen Körper baut, den werden wir wohl eines besseren belehrt haben.

Herr Dr. Eccardus scheint doch ein wenig übersehen zu haben, daß vorzugsweise die alles beherrschenden sozialen Strömungen heutzutage die Struktur der Psyche bestimmen, und daß die des Lehrers in ganz hervorragender Weise von dem Einfluß derjenigen abhängt, der er sich anzusehen für gut findet. Die gewaltige Macht dieser Strömungen zeigt sich aber mindestens in derselben Stärke wie beim Lehrer in den Vertretern anderer Berufe, am stärksten wohl bei dem Arbeiter. Immerhin kann man sagen, daß der Beruf bei weitem nicht mehr in derselben Weise den Geist und die Physiognomie seines Trägers beeinflusst, wie das ehemals der Fall war, offenbar deshalb, weil man nicht mehr in demselben Maß in dem Berufe ausgeht. Darin mag denn doch eine beklagenswerte Verarmung und Verödung des Geisteslebens, besonders ein Mangel an Erinnerung sich kundgeben, die zur Verödung des Geschmacks in der Zeit der Fabrikation des gesamten Hausrates sehr wohl paßt, aber unter dem gefälligen Firnis ein wenig verarbeitetes natürliches Rohmaterial vermuten läßt.

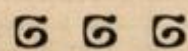
Nach dieser Richtung ist nun einmal der Lehrerstand ein Kind seiner Zeit. Ein aufmerksamer Blick auf alle Berufsstände zeigt jedenfalls, daß auch anderwärts entschieden ein Abschleifen des spezifischen Standesgepräges stattgefunden hat, ein Nachlassen des Sammelns aller Kraft in einem Punkt, eben im Berufe. Wir sind Allerweltsmenschen geworden, Hansdampf in allen Gassen. Daß jeder das Zeug zum vollendeten Staatsmann und Befehlshaber hat, versteht sich ganz von selbst, besonders dann, wenn er im Vergehen Meister ist und ihn keine soliden Kenntnisse und keine ethischen Momente hindern, die staatsmännische Begabung auszuleben. Religionsphilosophie und Reformationsberuf legt heute die Natur dem Kinde in die Wiege. Dem auserlesendsten Pädagogen, der ein tiefes Verantwortungsgefühl dem Kinde gegenüber auszeichnete, macht heute der Blaustrumpf den Rang streitig. Gymnasialprofessoren kennen die Volksschulpädagogik aus dem ff und Volksschullehrer schreiben über den Wert der altklassischen Kultursprachen, die sie nicht erlernt haben.

Die Volksschüler sollen von Religion beileibe keine Einwirkung empfangen, das Gebet im Sinne der Mannheimer Propagatoren einer „kirchenfreien Kindererziehung“ verachten, aber über Religionsgeschichte wie ein freireligiöser Prediger sprechen. Beamte, die vor Gott dem Allmächtigen und Allwissenden den Eid schwören lassen, sind die Seelen der Vereine, deren oberster Grundsatz ni dieu, ni maitre zu lauten scheint. Offiziere führen die Schuljugend, und die entlassenen Reservisten bauen sich in der Sozialdemokratie ein stattliches Haus. Es wäre doch fast ein Wunder zu nennen, wenn bei solchem Ausleben in der Öffentlichkeit der Beruf wirklich noch eine tiefgehende Struktur der Psyche bewirkte. Dazu ist die uralte Forderung, „daß der Schuster bei seinen Leisten bleiben soll“, viel zu sehr vergessen worden. Aber immer naht die Stunde, wo es für den einzelnen wie für die Nationen der Welt heißt: Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung! Es könnte einem manchmal bange werden, zumal wir in neuester Zeit die historische Lehre entgegen nehmen müssen, daß es einer Armee in elegantester Weise unter dem Jubel Europas gelingt, den Herrscher zu entronnen, während sie in der Erfüllung ihrer Daseinsaufgabe das vollendete Bild des hilflosesten Jammers darbietet.

Nein, Dr. Eccardus entnahm seine Wahrnehmungen einer früheren Zeit.

Sehr bezeichnend ist der Wandel, den die Witzblätter infolge des Abschliffes des äußeren Gepräges der Standeseigentümlichkeiten erfahren haben. Der harmlose sich darauf stützende Witz und die geistreiche Satyre sind kaum mehr anzutreffen. Die „Fliegenden“ und der „Kladdaratatsch“ aus der Zeit vor 30 Jahren mußten ihren Vorrang andern Blättern wie dem „Ulz“ und dem „Simplizissimus“ abtreten, in deren Zeilen vielfach ausgesuchte Bosheit, eine niedrige Gesinnung und Unverstand wilde Orgien feiern.

Die Lehrer und Beamten mußten ihre Eigentümlichkeiten um so mehr verlieren, als ein immer mehr überhandnehmender Bürokratismus sie in ihrer Bedeutung dem Rädchen in der Maschine nähert. Daraus geht ein allgemeines Unlustgefühl selbst bei der höchsten Entlohnung hervor, daß das Antlitz in seinen herben Linien und das Auge in dem scharfen Blick ähnlich formt, wie die Unzufriedenheit die Gesichtszüge des klassenbewußten Vertreters des vierten Standes. Ja, sogar der Heckerhül von 1848 vermag da und dort sogar den tiefstgehenden Berufseigentümlichkeiten Trost zu bieten und zu beweisen, wie tiefgehend die Umformung der Geistesstruktur zu werden vermag, die der Zeitgeist seinem Verehrer gibt.



## Arbeitschule, ein modernes Schulproblem.

Beranlaßt durch den Artikel: „Arbeitschule, ein modernes Schulproblem. Für und Wider“ (Bad. Lehrertg. Nr. 42), wird die „Bad. Lehrertg.“ zu dieser Frage in einer zwanglosen Reihe von Artikeln Stellung nehmen. Wir sind allerdings mit dem Niescheaner Dr. Kleinpeter in Gmunden ganz der gleichen Ansicht, daß alle modernen Reformen den Zweck haben, die Grundlage unseres Erziehungs- und Bildungswesens so umzugestalten, daß jede Erinnerung an ihren einstigen christlichen Charakter schwindet. Das Interesse für das Kind, tiefgründigeres Erfassen der psychologischen Probleme wird vorgeschützt; denn den Deutschen hat man im allgemeinen, den deutschen Pädagogen hat man sicher in seinem Reiz, wenn man an seiner Wissenschaftlichkeit zweifelt. Da springt er sicher mit, um den Segnern den Wind aus den Segeln zu nehmen, in die er nun selbst mit vollen Backen bläst, besonders ist dies dann der Fall, wenn auch noch ein Privatinteresse

Befriedigung findet; denn die Schalen des industriellen Zeitalters bleiben hängen, ehe man sich nur versteht. Das alles kann die „Bad. Lehrerzeitung“ nicht hindern, in die Besprechung der Einzelvorschläge einzutreten. Aber niemals darf vergessen werden, daß dem Bilde des Gottesohnes nun auch sein Wesen folgen soll. Das Kreuz hat vielfach keinen Platz mehr in der Schule; dieser erste Schritt ist getan — nun soll Christus selbst weichen und, um das zu erreichen, ist jedes Mittel gut, vor allem aber die Schulreformen.

Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Kreises Mannheim hielten am Sonntag, den 27. Oktober, eine Konferenz in Willstätt, um über ihre zukünftige Tätigkeit auf den Rathäusern Weisungen und Ratschläge entgegenzunehmen. Die Schulfrage war nicht vergessen worden. Ein Genosse aus Friedrichsfeld stellte den Antrag auf „Durchführung der Ganztagschule in Wallstadt“. Aber diese Frage referierte Herr Kemmele aus Mannheim, dem nach der „Volksstimme“ die Unterlagen für sein Referat von einem Schulfachmann in liebenswürdigster Weise beschafft worden waren. Es klappte alles ganz ausgezeichnet, und an diesem Vorgang läßt sich erkennen, welche Bedeutung heutzutage der Zufall im Parteileben und in den gemeinsamen Kulturakten verbündeter Parteien spielt.

In diesen Unterlagen nun wird gesagt: „Die Frage der Handfertigkeit wurde durch Seidel-Zürich in Fluß gebracht, der eine Ergänzung der rein verstandesmäßigen (gibt es nicht, hat es nie gegeben und kann es in Ewigkeit nicht geben, solange man die Schulsubsellien nicht zum löblichen Tun ins Reich der Schatten verpflanzt. Ein Schlagwort moderner Gedankenoberflächlichkeit. D. R.) Schulausbildung durch Auge, Hand, Muskel und Tastsinn verlangt. Geschwätz! Seidel verlangt den Arbeitsunterricht als Grundlage des Gesamtunterrichtes. **„Das Selbstgebildete werde auch theoretisch erfaßt und das theoretisch Erfasste werde gebildet: am Selbstgebildeten werde der Geist des Kindes zu höheren Einsichten und Ausblicken erhoben, und das geistig Erfasste werde körperlich gebildet, damit es im Bewußtsein sich befestige, und damit es sich über seine praktische Verwertbarkeit ausweise.“**

Wir bitten unsere verehrten Leser recht sehr, einige Augenblicke bei der Zielsetzung und der Aufgabe, die Seidel dem Arbeitsunterricht zuweist, zu verweilen. Es ergibt sich dabei 1. Die Ausbildung des Geistes im Denkvermögen, im ästhetischen Empfinden in der sittlich-religiösen Praxis des Willens wird an die entstehenden mangelhaften Erzeugnisse der ungelenteten Finger geknüpft und schreite nur in dem Grade vorwärts, als die handwerksmäßige Ausbildung dies erlaubt — ein Schneckengang in Kinderjahren. 2. Die wertvollsten Gebiete des Denkens, Fühlens und der gesunden Willens-Phantasie und damit die Kunst der vernunftgemäßen Lebensführung nach göttlichem und menschlichem Gesetz bleiben völlig unausgebildet. So erzieht man die Hammelherden politischer Parteien, die nur dem Kriegsruf der Führer zu folgen haben. Und damit sie das tun, bedarf es nur der Schmeichelei ihrer Eigenliebe in unbegrenztem Maße. 3. „An dem Selbstgebildeten (mit dem durch die Hand Gefertigten) erheben sich die Kinder zu höhern Einsichten und Ausblicken.“ Mit diesem Satz treibt Seidel mit sich oder mit seinen Lesern einen grausamen Spott. Die höheren Ausblicke, die sich an die Anfertigung einer Brezel, eines Brunnentrog, eines Vogelnestes, eines Wasserrades usw. knüpfen, die sich an ungebrauchsfertige Karikaturen der Dinge knüpfen, dürfen sich jedenfalls sehen lassen und werden wie diese Kunstwerke Bewunderung erregen. Aber einen großartigen Erfolg haben diese vielfach schlecht angebrachten Spielereien denn doch: der Gesinnungsunterricht wird unmöglich. Heute aber heißt es: Lieber zehntausendmal gar keinen Unterricht als eine religiöse Erziehung der Jugend, als eine sittlich-religiöse Führungsmöglichkeit

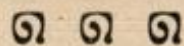
der Menschheit. Wie schmölze heute der Einfluß so vieler parteipolitischer Führer dahin, wenn ihre Lehren an dem göttlichen Maßstab des Christentums gemessen würden! Das muß natürlich vermieden werden und zwar zuerst und vor allem durch die Schule.

Seidel weiß sehr wohl, daß der Arbeitsunterricht der früheren Zeit nicht unbekannt war. Er nennt Pestalozzi, vergißt aber anzuführen, daß dieser Pädagoge sich mit seinem Arbeitsunterricht finanziell über Wasser halten wollte, aber sich völlig ruinierte. Franke aber, der große Erziehungspraktiker, teilte diese Grundanschauung Seidels selbstverständlich nicht. Aber ein anderer teilte sie und setzte den Gedankenkreis Seidels in kochende Bewegung. Seidel schreibt:

„Es war im nunmehr berühmt gewordenen und seiner Zeit verpönten Werke von Karl Marx, daß ich 1869, als ein 19-jähriger Jüngling, den Satz ausgesprochen fand, bei der Erziehung der Zukunft werde Arbeit mit Gymnastik und Unterricht verbunden sein, weil das die einzige Methode zur Heranbildung vollseitig entwickelter Menschen, als auch ein Mittel zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion sei.“ Daraus ergibt sich, daß nicht der Handarbeitsunterricht, der neben dem übrigen Unterricht einhergeht, und besonders in den städtischen Schulen als wahlfreier Unterricht einen wohlberechtigten Platz einnimmt, sondern der Arbeitsschulunterricht als Zentralsach für den gesamten Volksschulunterricht von Seidel gefordert wird, eine Neuerung, deren Annahme auch den Wallstädtern bei Durchführung des Ganztagsunterrichts warm an das Herz gelegt wird, und jedenfalls um so freudiger, als man seinen Ursprung auf den Vater der Sozialdemokratie, Karl Marx, zurückführen kann.

Seidels Auftreten blieb, wie er selbst lebhaft beklagt, ziemlich unbeachtet. Der Blick nach Frankreich und die Sehnsucht nach den dortigen Schulzuständen begeisterte und hegeistert heute noch unsere Schulreformatoren, und Seidel selbst blieb davon nicht unberührt. So schreibt er: „Schon hat ein gewaltiges Industrieland, Frankreich, den Arbeitsunterricht in das Programm der Volksschule aufgenommen, und wollen wir nicht bald von Frankreich wie in industrieller, so auch in intellektueller Volksbildung überflügelt werden (wie die Erfahrung zeigt, hat die Entwicklung der Dinge in Frankreich dem Prophetenruf Seidels grausam übel mitgespielt. D. R.), so werden wir von Frankreich zur Ausnahme des Arbeitsunterrichtes in das Programm unserer Volksschule genötigt werden. Die wirtschaftliche Überlegenheit ist zwingender, als die Überlegenheit der Waffen, und die wirtschaftliche Schwäche eines Volkes muß von diesem teurer als die kriegerische bezahlt werden. (Das Schulbeispiel dafür wird wohl auf der Balkanhalbinsel geliefert werden, wo die Geschichte Seidels Phrasen dröhnend „Sein oder Nichtsein?“ entgegenruft. D. R.) Die Einführung des Arbeitsunterrichtes in die Schule ist ein gut Stück bester Art und zuverlässigster Wirkung. (Hyperbel ohne Schein des Tatsächlichen. D. R.) Möge das nirgends zu spät eingesehen werden!“

Berechtigter dürfte der Wunsch sein, es möchte allenthalben genügend Denkkraft und Vorurteilslosigkeit vorhanden sein um einzusehen, daß Seidels Meinungen Träume sind, deren Verwirklichung sich nirgends zeigt, noch zeigen wird.



## Grundlegende Aufgaben für das schriftliche Rechnen.

Reallehrer Eiermann-Mannheim.

Jemand kauft auf dem Markt 8 Orangen das Stück zu 9 Pfennig. Zu Hause findet er, daß 2 davon faul, also unbrauchbar sind; wie hoch steht ihn jetzt das

Stück der brauchbaren? Die gelöste Aufgabe zeigt dieses Bild:

8 Stück à 9 Pfennig	— 72 Pfennig
2 „ faul	
6 Stück	— 72 Pfennig
1 „	— 12 Pfennig

Noch besser ist, man läßt das untere 72 weg. In allen Aufgaben kann während des unmittelbaren Unterrichts das Schreiben der Benennungen wegleiben, so daß nur Ziffern auf den Tafeln stehen; so wird viel Zeit gespart; aber gesprochen müssen die Namen werden, um sich vom Verständnis zu überzeugen.

Man wechselt im Text, in der Einkleidung auch ab: sind „faul“ ersetzt man durch man „verliert“; der Hafen, das Faß rinnt und es laufen aus — es werden gestohlen — es verbrennen, verdorren, werden vom Ungeziefer zerstört usw.

kauft	à	faul	? steht ihn	1 Stück
3	4	1	6	
4	6	1	8	
5	8	1	10	
6	5	1	6	
7	6	1	7	
8	3	2	4	
9	4	3	6	
10	3	4	5	
9	5	4	9	
8	10	3	16	
7	10	2	14	
6	6	2	9	
5	9	2	15	
4	10	2	20	
5	8	1	10	
6	10	1	12	
6	10	2	15	
6	8	3	16	
3	20	1	30	
4	24	1	32	
7	8	3	14	
7	6	4	14	
7	8	5	28	
8	9	2	12	
8	9	4	18	
9	8	1	9	
9	8	3	12	
9	4	5	9	
9	6	6	18	
10	9	1	10	
10	4	2	5	
10	6	4	10	
20	18	2	20	
30	8	6	10	
30	20	10	30	
40	9	10	12	
12	5	2	6	
20	12	5	16	
60	5	10	6	
25	8	5	10	

Bei Aufgaben dieser Art ist nicht das Ausrechnen die Hauptsache; das ist eine Kleinigkeit. Das Bildende liegt im richtigen Sprechen und im richtigen Denken. Der Lehrer gibt nur die 3 Zahlen 6—10—2. Daraus bildet der Schüler die Aufgabe: Jemand kauft 6 Äpfel das Stück zu 10 Pfennig; nun findet sich, daß 2 davon faul sind; wie hoch steht ihn jetzt das Stück vom verbleibenden Rest? Dann rechnet er unter gleichzeitigem Sprechen und Schreiben: 6 Stück à 10 Pfennig macht 60 Pfennig, 2 Stück sind faul, also verbleiben vier brauchbare; diese stehen ihn auf 60 Pfennig; also steht ihn ein Stück auf den vierten Teil von 60 Pfennig gleich 15 Pf.

Nun folgt eine neue Art von Aufgaben.

Jemand kauft . . . m das m zu . . . davon verkauft er wieder . . . m das m zu . . . Wie hoch steht ihn das m vom verbleibenden Rest?

Das sind sehr instruktive Aufgaben, die die Schüler gern machen; man darf nur auf treffende Beispiele im Leben hinweisen. Das Bildende liegt darin, daß der Schüler während der Lösung in richtiger Aufeinanderfolge den Gedankengang erklärend darlegt und zwar ohne jede Nachhilfe von Seite des Lehrers.

Jemand	kauft	à	davon verk. er	à	? Einheit	des verbleibenden Restes
5*	16**		3	24		4
5	30		2	42		22
6	16		4	20		8
6	24		2	36		18
7	30		2	40		26
7	40		3	60		25
7	60		4	75		40
7	40		5	50		15
8	60		2	96		48
8	50		3	70		38
8	80		4	96		64
8	30		5	36		20
9	18		3	24		15
8	30		5	45		5
7	40		2	65		30
5	60		2	84		44
6	90		3	120		60
7	60		4	75		40
7	30		5	36		15
8	60		2	84		52
8	50		3	65		41
8	40		4	56		24
8	60		5	72		40
8	30		6	36		12
10	40		2	72		32
10	35		3	70		20
10	60		4	72		52
10	65		5	80		50
10	20		6	24		14
10	30		7	42		2
11	40		7	60		5
12	20		7	30		6

Aufgaben anderer Art.

Der Gärtner hat einen großen Korb voll gelber Rüben oder Rettichen, oder Blumen; die Eierfrau Eier, der Händler Bleistifte, Marbeln, Orangen usw. Diese Leute verkaufen ihre Waren manchmal nicht stückweise, sondern in Bündeln, in Partien, nicht in Einheiten, sondern in Vielheiten, und mit solchen Aufgaben wollen wir uns jetzt beschäftigen.

Jemand kauft oder verkauft 85 Stück und zwar immer 5 Stück zu 9 Pfennig, was kosten sie? — Wir rechnen zuerst wieviel mal 5 Stück es sind, das finden wir durch Division: 5 in 8 — 1 mal Rest 3; 5 in 28 — 7 mal; es sind 17 mal 5 Stück die kosten 17 mal 9 Pfennig oder 9 mal 17 Pfennig gleich 153 Pfennig gleich 1,53 Mark. Die Ausführung sieht so aus:

85 Stück 5 gleich 9 Pfennig

17 mal 5 Stück die kosten 17 mal 9 Pfg.  
gleich 9 mal 17 Pfg. gleich 153 Pfennig  
gleich 1,53 Mark.

\*) m, cm, Pfd., kg, z, hl usw.

\*\*) abwechselnd Mark oder Pfennig.

Es folgen nun Aufgaben.

Jemand kauft oder verkauft

- 58 m und zwar immer 2 m zu 7 Mark (203)
- 87 cm und zwar immer 3 cm zu 8 Pfennig (2,32 M.)
- 76 Liter und zwar immer 4 Liter zu 9 Mark (171)
- 95 g und zwar immer 5 g zu 8 Pfennig (1,52)
- 96 hl und zwar immer 6 hl zu 7 Mark (112)
- 84 kg und zwar immer 7 kg zu 9 Mark (108)
- 96 Pfd. und zwar immer 8 Pfd. zu 9 Pfg. (1,08)
- 99 Zentner und zwar immer 9 Zentner zu 8 Mk. (88)
- 72 cm und zwar immer 8 cm zu 7 Pfennig (63)
- 98 Stück und zwar immer 7 Stück zu 9 Pfg. (1,26)
- 78 Flaschen und zwar immer 6 Fl. zu 5 Mark (65)
- 72 Duzend und zwar immer 8 Duzend zu 9 Mark (81)

Jemand kauft oder verkauft . . . und zwar immer zu . . . was kosten sie?

24	2 : 7	84	92	4 : 59	1357
42	3 : 8	112	95	5 : 68	1292
48	4 : 9	108	96	6 : 47	762
65	5 : 7	91	98	7 : 65	910
96	6 : 7	112	96	8 : 49	588
98	7 : 9	126	99	9 : 79	869
96	8 : 5	60	118	2 : 25	1475
99	9 : 7	77	144	3 : 35	1680
100	10 : 9	90	144	4 : 45	1620
18	2 : 17	153	170	5 : 29	986
24	3 : 19	152	144	6 : 65	1560
36	4 : 27	243	189	7 : 38	1026
30	5 : 39	234	192	8 : 47	1128
54	6 : 37	333	198	9 : 55	1210
56	7 : 29	232	118	2 : 87	5133
72	8 : 45	405	96	3 : 89	2848
72	9 : 68	544	92	4 : 75	1725
80	10 : 47	376	135	5 : 89	2403
58	2 : 37	1072	168	6 : 43	1204
84	3 : 49	1372	196	7 : 75	2100

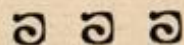
Aufgaben anderer Art.

Einkauf und Verkauf damit vereinigt. Jemand kauft . . . m und zwar immer . . . m zu . . . ; er verkauft sie wieder und zwar immer . . . m zu . . . Wieviel gewinnt oder verliert er? Die fertige Aufgabe zeigt dieses Bild:

kauft 84 Pfd. 3 : 7 Pfg. verkauft 4 : 9 Pfg.  
 28 mal 3 Pfd. 21 mal 4 Pfd.  
 Einkauf 196 Pfg. Verkauf 189 Pfg.  
 189 " "  
 Verlust 7 "

Jemand kauft	und zwar immer	er verk. sie wieder und zwar immer	gewinnt oder verliert
12	2 : 5	3 : 8	+ 2
14	2 : 3	7 : 9	- 3
15	5 : 6	3 : 4	+ 2
16	2 : 5	4 : 9	- 4
18	3 : 7	2 : 5	+ 3
20	4 : 7	5 : 8	- 3
21	3 : 2	7 : 5	+ 1
22	2 : 3	11 : 13	- 7
24	3 : 5	4 : 7	+ 2
28	4 : 5	7 : 9	+ 1
30	5 : 6	6 : 7	- 1
32	4 : 5	8 : 9	- 4
33	3 : 4	11 : 12	- 8
36	4 : 5	6 : 7	- 3
40	5 : 7	4 : 9	+ 34
42	6 : 11	7 : 12	- 5
45	3 : 4	5 : 7	+ 3
48	3 : 5	4 : 7	+ 4
54	3 : 4	6 : 7	- 9
56	4 : 3	8 : 5	- 7

Jemand kauft	und zwar immer	er verk. sie wieder und zwar immer	gewinnt oder verliert
24	2 : 5	3 : 8	+ 4
30	5 : 11	6 : 13	- 1
36	4 : 9	6 : 17	+ 21
48	6 : 19	4 : 9	- 44
54	2 : 5	3 : 8	+ 9
56	4 : 9	7 : 19	+ 26
60	4 : 7	5 : 8	- 9
60	5 : 11	6 : 17	+ 38
72	6 : 5	8 : 9	+ 21
75	5 : 8	3 : 7	+ 55
78	6 : 11	3 : 7	+ 39
84	7 : 9	6 : 11	+ 46
84	4 : 7	3 : 8	+ 77
84	2 : 7	3 : 8	- 70
84	3 : 7	4 : 9	- 7
96	2 : 5	3 : 8	+ 16
90	5 : 19	6 : 23	+ 3
84	6 : 25	7 : 29	- 2
72	9 : 35	8 : 29	- 19
96	3 : 25	8 : 75	+ 100



## 1. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

K. Wien, 8. Sept.

II.

### Lehrerschaft und sozial-wissenschaftliche Schulung.

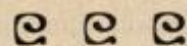
Der dritte sozial-wissenschaftliche Kursus für Lehrer, den der Volksverein für das kath. Deutschland im Vortragssaale der Zentrale in M.-Gladbach vom 2. bis 6. Sept. d. J. veranstaltete, nahm einen allseitig höchst befriedigenden Verlauf. Die Zahl der angemeldeten Teilnehmer betrug 120, an einzelnen Tagen steigerte sich die Besuchsziffer auf 160. Den Veranstaltern des Kursus schwebte der Leitgedanke vor, aus der Masse von Problemen, welche die moderne soziale Entwicklung an die Oberfläche des Lebens geworfen hat, einige wenige auszuwählen, welche die Volksschule in besonderem Maße interessieren, und an deren Lösung der Lehrer vorzugsweise mitzuarbeiten berufen erscheint. Im Einleitungsvortrag behandelte Rektor Heinen die Wandlungen des modernen Weltbildes und die geistige Krisis der Gegenwart. Die Tendenz des Referats war, die Fäden der geistigen Wandlungen aufzuzeigen, welche im Zusammenhange mit der sozialen Entwicklung das moderne Weltbild geschaffen und dem Geistesleben des modernen Menschen seine Richtung gegeben haben. Als praktische Konsequenz dieses Referats folgte am ersten Nachmittag der Vortrag von Generaldirektor Dr. Pieper: „Welche Lehren ziehen wir bei der Volkserziehung aus der wirtschaftlichen Umschichtung der deutschen Bevölkerung“, der in folgenden Gedanken gipfelte: die in das heutige gewerbliche Leben hineingeborene Jugend muß von Anfang an eingestellt werden nach dem Weltbild des neuen Deutschland, das die überwiegende Mehrheit seiner Bevölkerung in Industrie, Handel und Verkehr ernährt; das gewerbstätige Deutschland kann sich nur durch Steigerung seiner Leistungsfähigkeit im Wettbewerb der Völker behaupten; die neue Wirtschaftsordnung bietet dem einzelnen nicht mehr eine gesicherte Nahrung, sondern verweist ihn darauf, sich in freier Betätigung unter eigener Verantwortlichkeit selbst zu behaupten. Dazu ist notwendig, staatsbürgerliche Einwirkung auf die Gesetzgebung und Verwaltung, mehr noch Selbsthilfe auf die Berufsorganisationen und Wirtschafts-

genossenschaften, aber auch ernste Selbstbildung und Selbsterziehung, Verinnerlichung der religiös-sittlichen Lebensauffassung und Überwindung der vermehrten Gefahren, Schwierigkeiten und Hindernisse, die heute der geordneten Lebensführung drohen. Dabei muß allerdings auch die Eigenart der ländlichen Kultur nachdrücklich geschützt und gepflegt werden gegen nachteilige Einflüsse des städtischen Lebens. Auf dem Lande ist daher notwendig intensive Wohlfahrts- und Heimatpflege. Der zweite Tag beschäftigte sich mit dem Problem „Schule und Elternhaus“. Rektor Rheinländer-Hagen hielt ein sehr klares, erschöpfendes Referat über Elternabende und legte seinen Standesgenossen eindringlich die Pflege dieses neuen Bindemittels zwischen Schule und Elternhaus aus Herz. Am Nachmittag hielt sodann Generaldirektor Dr. Pieper ein Referat über die wirtschaftlichen und psychologischen Voraussetzungen, von denen bei der Mitwirkung zur Berufswahl der schulentlassenen Jugend ausgegangen werden muß. Er wies hin auf die Mangelhaftigkeit der Organisation in der Berufswahl, auf die Vernachlässigung der wichtigsten Gesichtspunkte: Neigung, geistige Veranlagung und körperliche Fähigkeit, und die Folgeerscheinungen: zerstörtes Lebensglück, gescheiterte Existenzen, Schwächung unserer wirtschaftlichen Kraftentfaltung. Als Mittel der Abhilfe schlug er vor: 1. Mitwirkung eines Arbeitsnachweises; 2. Passende, langvoranschauende Mitarbeit der Schule, sowie die Mitarbeit gewerblicher oder landwirtschaftlicher Korporationen und der über das ganze Land hin organisierten Jugendpflegeausschüsse, und empfahl dringend die Einsetzung örtlicher Ausschüsse für Berufswahl und Stellenvermittlung. Am dritten Tage stand die Jugendpflege in ihrem heutigen Stand und ihrer Entwicklungstendenz auf der Tagesordnung. Das erste Referat behandelte die verschiedenen Aufgaben, welche der Jugendpflege aus der gegenwärtigen Lage und den Bedürfnissen der Jugendlichen erwachsen. Der Referent, Rektor Heinen, analysierte zunächst die Psyche des Heranwachsenden, des zukünftigen Mannes mit der Vorherrschaft der Phantasie, dem vielfach verkehrten Idealbild, das sich der Jugendliche von der Zukunft macht, dem Mangel an Klarheit und Zielbewußtheit, dem Freundschaftsbedürfnis und Radikalismus der Jugendlichen. Sodann skizzierte er die heutige Lage der Jugendlichen, die frühe Selbstständigkeit, die Gefahren, denen infolge der veränderten Lebensverhältnisse die Jugendlichen von heute ausgesetzt sind, und bezeichnete als Aufgabe der Jugendpflege a) Körperpflege in Spiel, Sport, Wanderung und dergleichen; b) Lebenskundliche Orientierung, besonders auch biologische und diskrete sexuelle Unterweisung, sowie Erziehung zur Teilnahme an der veredelnden Kultur; c) Staatsbürgerliche Erziehung; d) Intensive Willenskultur an der Grundlage tiefer religiöser Erfassung. Am Nachmittag sprach Herr Dr. Pieper über die Förderung eines harmonischen Zusammenwirkens der verschiedenen Faktoren der Jugendpflege, und zwar behandelte er zunächst die Notwendigkeit und Aufgaben örtlicher Jugendkommissionen auf katholischer Grundlage; sodann die Mitarbeit der Katholiken innerhalb der Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse für Jugendpflege auf nicht konfessioneller Grundlage unter der Oberleitung der Staatsbehörden. Er begründete die Notwendigkeit dieser Mitarbeit 1. aus nationalen Gründen und 2. im Interesse der gedeihlichen Wirksamkeit der katholischen Jugendpflegeorganisationen. Am Vormittag des vierten Tages hielt Rektor Heinen ein Referat über die Psychologie des volkstümlichen Vortrages. Er wies darauf hin, daß der volkstümliche Vortrag die doppelte Aufgabe hat 1. in dem vielfach verworrenen Komplex von Vorstellungen und Erlebnissen des Volkes geistige Klarheit und Ordnung zu bringen. 2. Zur Aktivität anzuregen. Vorbedingung ist für den Vortragenden: 1. Kenntnis der Empfindungswelt und Denkart des Volkes. 2. Klarheit über die geistigen Bedürfnisse, sei es, daß diese dem Volk schon zum Bewußtsein gekommen sind, sei es, daß der Vortragende von seinem eigenen kulturellen Standpunkte aus die Notwendigkeit er-

kennt, solche geistige Bedürfnisse zu wecken. Die Form des volkstümlichen Vortrages ist die Induktion, die Besprechung, welche das Volk den Inhalt des Dargebotenen miterleben läßt, es nicht zur Rolle des passiven Zuhörers verurteilt, sondern geistige Aktivität weckt und damit den Zuhörer zum Entschluß drängt, das Gehörte und Gelernte in der praktischen Lebensführung zu verwerten und zu betätigen. Der Nachmittag war für verschiedene Besichtigungen frei gehalten. In liebenswürdiger Weise hatten die Fürsorgeerziehungsanstalt Rheindalen, die städtische Lungenheil- und Wald-erholungsstätte, Franz Brandts Fabrik und Wohlfahrts-einrichtungen, O. Kühnens Kunstanstalt, sowie die Königliche Strafanstalt zu Anrath ihre Räume und Einrichtungen den Kursusteilnehmern zur Besichtigung geöffnet. Sämtliche Teilnehmer waren von den Besichtigungen hochbefriedigt.

Der letzte Tag des Kursus behandelte sodann das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Arbeiterschaft. Am Vormittag sprach Herr Dr. Müller über die alte und neue Sozialdemokratie, kennzeichnete Werden und Ziele der sozialdemokratischen Bestrebungen in Deutschland, charakterisierte kurz den Marxismus und die materialistische Geschichtsauffassung und besprach dann die Kritik, welche aus den Reihen der Sozialisten selbst die Revisionisten am Marxismus und am Erfurter Programm üben. Sodann besprach er die Stellung der Sozialdemokratie zur Volksschule, sowie die Aufgaben des Lehrers gegenüber der Sozialdemokratie in und außerhalb der Schule. Im letzten Referat legte derselbe Referent sodann die Standesbewegung der christlichen Arbeiter, die Ziele der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in ihren beiden Zügen, den christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Arbeitervereinen dar, wies auf die verschiedenen Aufgaben der Organisationen hin und zog hieraus entsprechende Folgerungen für die Tätigkeit des Lehrers, der in erster Linie mit berufen erscheint, besonders die kulturellen Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft zu fördern und damit in lebendiger Fühlung mit jenen Kreisen zu bleiben, zu deren Erziehung er in erster Linie berufen ist.

Erwähnt mag noch werden, daß in diesem Jahre auch Lehrerinnen in größerer Anzahl sich an dem Kursus beteiligten, und daß aus ihren Kreisen verschiedentlich der Wunsch geäußert wurde, es möchten in ähnlicher Weise auch speziell den Lehrerinnen Winke für ihre modernen erzieherischen und wegweisenden Aufgaben gegeben werden.



**WUWUWU Rundschau. WUWUWU**

**Lebfrüchte:** Gewiß, Gehorsam muß sein. Eine der ersten erzieherischen Aufgaben ist es, Baby daran zu gewöhnen, das zu tun, was man ihm sagt, das zu lassen, was man ihm verbietet. Erhaltene Befehle müssen natürlich befolgt werden. Ehe es laufen lernt, muß das kleine Geschöpf begriffen haben, daß der elterliche Wille ein unbedingter ist, dem es sich beugen muß. Wird das einmal erreicht, so hat man das Fundament und damit eine der stärksten Stützen der Erziehung festgelegt.

Frau Adolf Hoffman-Genf, Mutter.

**Herrliche Gedanken über die Jugendbewegung.**

Dem Staat ist es dabei sehr wohl bewußt, daß die Grundlage tüchtiger Jugendpflege nur die Religion bilden kann? Welche Religion? Wer soll sie schützen und pflegen im Herzen der Jugendlichen.

Die Antwort ist für Euch nicht schwer. Aufgabe des Staates ist es nicht, eine neue Religion zu konstruieren. Auch ist es nicht Sache des Staates zu untersuchen, was in einer Religion wichtiger und unwichtiger erscheinen kann, es ist nicht Sache des Staates, aus mehreren Konfessionen



einen gemeinsamen Auszug zu machen, der dann gleichsam die gemeinsame Religiosität der Jugendpflege sein soll. Alle diese Versuche haben sich, so gut sie gemeint sein mögen, doch zuletzt als unhaltbar, als Tür zur Willkür, als ein fast- und kraftloses Gebilde erwiesen.

Bischof Vertram von Hildesheim.

**Sport und Spiel in der Schule.** Haben wir die naheliegenden und auch unausbleiblichen Gefahren eines übertriebenen Sportsbetriebes in der Schule und durch die Schule etwas charakterisiert, so sind wir uns der Einwände voll auf bewußt, die man uns als einem alteingefleischten Pessimisten selbst von gesinnungsverwandter Seite entgegenschleudert. Wir gestehen auch heute schon zu, daß bei uns der Sport speziell durch die Schule und in der Schule noch nicht völlig in dieser angetönten extravaganten Weise kultiviert wird (in der Schweiz. R. d. V. Lehrertg.). Aber tue man nur die Augen auf, besehe sich das Treiben mancher Kadettenvereinigungen und namentlich der durch die neue Militär-Organisation neu aufstrebenden Jünglings-Turnriegen, und man wird zur Einsicht kommen, den Anfängen muß widerstanden werden, sonst frißt die Sportliebhaberei unsere Kultur und untergräbt jede tiefer dringende Bildung, vorab jedwede erzieherische Arbeit in Familie und Schule.

Nach Einsf. Päd. Blätter.

**Um die Universitäten herum.** Auf die Basler Vorträge Nietzsche's „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ lenkt uns die Broschüre „Student und Schulreform“, und es ist gewiß nicht ohne Interesse, auf diese „Informationsquelle“, die für die Herren die Rolle zu spielen scheint, die Egeria ihrem Liebling Numa angedeihen ließ, die Aufmerksamkeit zu richten. Wir teilen die Hochachtung, welche die Nation im allgemeinen ihrer hoffnungsvollen Blüte, der auf der Universität studierenden Jugend, entgegenbringt. Diese Hochachtung beruht wohl auch mit auf der Bestimmung zu den verantwortungsvollen Berufen, die zu erfüllen diese Jugend als Aufgabe vom Vaterland erhalten wird. Darum ist die Beantwortung der Frage, von welchem Geist läßt sich diese Jugend durchdringen, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit. Diese Erwägung führt uns ebenfalls zu den fünf Vorträgen Nietzsche's „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“.

Ihr Ziel besteht darin, Liebe zum Genius zu erzeugen, auf daß der Genius erstehet und ihm Liebe, Ergebenheit, ja heroische Selbstaufopferungsfähigkeit entgegenschlägt. Also sittenloses, schlaffes Geniezen will Nietzsche durchaus nicht; er will Begeisterung, aufopferungsfähige Begeisterung für den Genius, der sich selbst nur mit Anwendung ungemessener Urkraft durchsetzt. Somit sind die Bildungsanstalten auch nicht nur um des Genius willen da. Auch die Menschen zweiter und dritter Ordnung in Bezug auf Begabung besuchen sie, aber nur um aus dem kapitalischen Quell Begeisterung und dienstfreudige Unterordnung unter ihn zu trinken. Der Genius aber ist nicht der wissens- und weisheitsvolle Mensch, der nach objektiven Grundsätzen handelnd ins Leben eingreift, nein, er ist sich allein Gesetz, und aus dem subjektiven Gefühl einer ungemessenen Kraft gestaltet er das Leben und reißt die Menschheit mit zu neuen Höhen. Die Masse verdankt sich selbst nichts, alles nur dem Genius. Diesem aber gelten Menschenruhm und Menschenglück nichts, er setzt seine Welt, die Welt in seiner Brust durch oder — geht mit ihr unter, das ist sein Geschick; er ist nicht der Liebling der Götter, er kann untergehen, er will lieber untergehen, als ihnen danken; es ist Prometheus, mit geballter Faust den Himmlischen drohend. Es ist etwas ungeheuer Tragisches, was Nietzsche erfand, er, dem die Parzen ein Lebensgewand voll düsterer Tragik woben. Nun untersucht einmal, ihr Herren in den weiten deutschen Landen, die ihr euch Jünger Nietzsche's nennt! Wie steht es mit eurer Verachtung des Weltruhms, eures Ruhms und eures Glücks? Lebt ihr nur für den Gott in

eurer Brust, der sich, den ihr selbst erzeugt, mit dem ihr siegt oder kämpfend untergeht? Oder fühlt ihr euch in felsenfester Treue dem Genius, einer Herrschernatur, hingegeben? Oder späht ihr im Gefühle gewisser Schwächen nach dem Genius aus, in dessen Dienst und Hingabe ihr euer Leben verzehren wollt? Wie schmilzt die Gemeinde zusammen! Und ihr, ihr stolzen Musensöhne! Gibt es keine Ideale mehr als die Inkarnation des dyonisischen Rausches, des unbestimmten Dranges, dem die apollinische Formengebung folgt? Ein ungestümes Chaos, und eine Formengebung voller Zufälligkeiten und tiefer Erniedrigungen? Wie wenige aber ringen sich soweit durch, daß dem ersten Zustand der zweite folgt? Doch was sieht Nietzsche? Den Genius und die Masse Sklaven, die niemals an ihren Ketten rütteln darf. Sind das Ideale? Niemals werden viele Menschen nach Nietzsche's Ansicht die Stufen wahrer Bildung ersteigen können. Darum fort mit unsern unfruchtbaren Bildungsanstalten! Kann sich die akademische Jugend dafür begeistern?

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Wer Unbefangenheit genug besitzt und die Arbeit des Forschens nicht scheut, der muß finden, wie das Christentum das nationale Leben aller Völker, zu dem es kam, zur Entwicklung brachte und in des Wortes eigentlichster Bedeutung erst zur höheren Kultur befähigte. Wo in weiteren Schichten der Bevölkerung das subjektive Gelüste sich nicht mehr nach seinen Geboten richtet, tritt die Nation in die Schatten des Verfalls. Haß und Zwietracht unter den Ständen entstehen und das Volk verliert das untrügliche Merkmal eines gesunden Organismus: Einheit in der Gefühls- und Anschauungsweise sowie in der Willenrichtung. Die Geistes Tyrannie beseelt die Fraktionen und je lauter man das Lied der Freiheit singt, desto weniger ist sie wirklich anzutreffen. Doch das Christentum brachte die Volksschule nicht. Die moderne Volksschule gewiß nicht; aber es brachte die Unterweisung für das unumgänglich Notwendige mit der Entwicklungsmöglichkeit. Sicher gab es eine Zeit, da die einfachen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Volksschule in modernem Sinn nicht nötig machten. Jede staatliche Einrichtung, wofür kein Bedürfnis vorhanden ist, wirkt verhängnisvoll. Und so und nur so wird heute die Volksschule wirken, wenn sie nicht den Bedürfnissen des Volkes entspricht und sich denselben nicht anpassen kann. Es ist zweifellos der allerverhängnisvollste Mißgriff, die Schule ohne Rücksicht auf die realen Verhältnisse und wirklichen Bedürfnisse des Volkes organisieren zu wollen.

**Zur Jugendschriftenfrage.** (S. Nr. 46 der „Bad. Lehrerzeitung“.) Herr Falkenberg\*) findet, daß die Bemühungen um die Literaturpflege an der Jugend bisher längst nicht den erwünschten Erfolg gehabt habe. Er meint, daß die Tendenzen zu einseitig gewesen wären, nicht genügend tief und weit. Man wollte vor allem die Jugend erziehen religiös, moralisch und patriotisch, den Unterricht ergänzen, beleben, vertiefen, Unterhaltung und Zeitvertreib bieten, vom Bösen abhalten, besonders von ungeeigneter Lektüre. Diese Tendenzen hätten nicht die Kraft gehabt, ansehnliche Erfolge zu erzielen. Wir wissen wirklich nicht, ob diese Tendenzen verdienen, gerichtet und verurteilt zu werden, ob ihre Schwächen angeklagt werden dürfen, an der Verbreitung der Schundliteratur die Ursache zu sein. Man wird sich doch darüber ins klare setzen müssen, ob ein planmäßiger Beizug der Jugend zur Lektüre im Sinne dieser Tendenzen irgendwo und irgendwann stattgefunden hat.

Persönlich erinnern wir uns an unvergeßliche Eindrücke, die nicht nur wir Kinder, sondern die ganze Familie sich verschafften durch Bücher, die unserem Geistesniveau

\*) Jugendliteratur und Kulturleben mit einem Nachwort und Winken für die literarische Fortbildung von Heinrich Falkenberg. Verlag der Jos. Roselschen Buchhandlung, Kempten und München.

entsprachen und das Gemüt mit den edelsten Empfindungen füllten. Wir möchten an dieser Stelle nicht vergessen, dankbar des Verfassers der Ostersiege zu gedenken. Das rein formalistische Prinzip der Hamburger wurde in den uns zur Verfügung stehenden Schriften allerdings nicht gewahrt — wahrscheinlich zu unserem Nutzen, da die Zeit des Genießens nach der formalen Seite noch nicht gekommen war. Nicht zu jeder Zeit alles: Die geistige Entwicklung des Kindes muß berücksichtigt werden. Wir kennen ein Jugendalter, da es fast unverzeihlich erscheint, wenn der Jugendlektüre nicht die stärksten patriotischen und religiösen Saiten zum Schwingen bringt, da Schmerz den normal veranlagten Knaben erfasst, nicht ein Zeitgenosse der Helden seiner Lektüre gewesen zu sein. Er möchte in der Einbildung sein Leben opfern für seine Lieblinge. Das ist die Geburtsstunde der sympathischen Gefühle, die im Leben der Nationen eine unvergleichliche Rolle zu spielen berufen sind. Ihre Pflege wird heute viel zu sehr vernachlässigt, ihr Werden dem Zufall überlassen und ihr Gegenteil tritt in Haus, Markt und Straße viel zu sehr in den Vordergrund. Wie kalt lassen doch viele heute gepriesene Schriften die Jugend. Diese aber betrachtet die Schriften moderner Schülerbibliotheken mit ziemlicher Gleichgültigkeit, durchblättert sie nach etwas Neuem und Seltsamem und liest sie selten ganz durch. Dafür gewinnen in den Städten die öffentlichen Lesehallen, die jedenfalls nicht selten unter sozialdemokratischer Beeinflussung stehen dürften, immer mehr an Reiz. Tausende von Kindern befriedigen so allmonatlich ihr Lesebedürfnis und die Schule ist in dieser Sache ein ganz unbedeutender Faktor geworden. Daran ändert die sog. Klassenlektüre absolut gar nichts, verdirbt aber sehr leicht den ganzen Leseunterricht. Wir stehen Falkenbergs Tendenz sehr skeptisch gegenüber, die er folgendermaßen formuliert: Die Tendenz der Jugendlektüre ist: „Die Ausbildung des Menschen zum Träger eines vollentwickelten hochstehenden geistigen Lebens, zum ideal denkenden, empfindenden und wollenden Wesen, vor allem zum denkenden, sofern die Intelligenz die Hauptquelle und Richtschnur des gesamten geistigen Lebens sein muß.“ Die Intelligenz die Hauptquelle und Richtschnur des gesamten geistigen Lebens? Gewiß: Die Intelligenz wird heutzutage viel öfter unterschätzt — als überschätzt. Aber ihre Gebilde müssen bei aller Klarheit und Deutlichkeit tief in das Gemütsleben eingreifen und es reinigend heben, wenn von einer Richtschnur für Leben darf geredet werden.

**Von der Höhe der kath. Religion und Weltanschauung** aus betrachtet, bietet sich ein unbeschreiblich beelender Anblick dar, wenn giftgeschwollene Wühlhubereien wie Gewürm mit verkümmerten Sehorganen an den Wurzeln des Baumes nagen, der aus dem Samen des Senfkörnleins ausgegangen, die Erde überschattet.

Der klägliche Anblick bekommt aber einen starken Strich ins Urmenschliche, wenn vermeintliche Gelehrte und „Philosophen“ auf ihren Nebenpfaden der Wissenschaft, wohin sie eine verhängnisvolle unüberwindliche Neigung zur Gedankenobstruktivität weggeführt hat, und wo sie nun die Verworrenheit, die das Licht wie ein Maulwurf haßt, festhält, sich als Lichtträger, Religionsreformer, Religionsreiner betrachten und eine Sprache führen läßt, als wollten sie sagen: „Hier ist Christus, oder hier ist Belial.“ Den Turm der katholischen Kirche erkennen sie nicht, sein Gefüge ist ihnen unbekannt, von seiner Fundamentierung haben sie nicht die blasseste Ahnung. Nun wollen sie, unablässig von ihrer eigenen subjektiven Religion quietisch und zirpend, als gingen sie selbst vom Urlicht der Welt aus, Stäbchen an das Mauerwerk legen, das ein Gerüst werden soll, den ewigen Bau abzutragen. Sie sehen nicht und ahnen nicht, daß die Ameisen keinen Feldberg und die Maulwürfe keinen Mont-Blanc zu befeitigen vermögen, wenn diese Erderhebungen auch noch so sehr ihren Ausblick hemmen. Droben auf ihren sonnigen

Höhen freut sich ein reisefähiges Geschlecht des rosigten Lichtes und ist erhaben über die mehr lächerliche als häßliche Vorstellung von den Geschöpfen, die im Erdenstaub die Felsen in Gassenstaub verwandeln möchten.

Derartige Gedanken beschleichen den Leser unwillkürlich, wenn ein böser Zufall ihm Nr 43 der „Mannheimer Volksschulwarte“ in die Hände spielt. Wir wollen hier einige Stellen aus dem Artikel „Trennung von Kirche und Schule“ wörtlich anführen.

„An sich widerspräche dies unserer gemachten Voraussetzung, daß die Religion die Grundlage des Staates sei, nicht, wenn nur das Christentum nicht gerade seine kulturfeindliche Seiten ausgebildet hätte und dadurch unfähig geworden wäre der Kulturentwicklung die Fahne vorzutragen. Weltflucht und Quietismus taugen nichts, wenn es darum sich handelt, das weltliche Leben zu vergeistigen. Daher wurde der Staat, der den Kulturfortschritt begünstigt, in eine feindliche Stellung zur Kirche gerückt (Mittelalter) und blieb darin bis heute, aus denselben Gründen.“

Dieser Gegensatz brachte aber auch den Staat in eine mißliche Lage; denn er verlor dadurch seine beste Stütze, die Religion, und war also nicht instande, die Gemüter zu befriedigen. Ein Ausgleich der Gegensätze hat nicht stattgefunden und bis heute suchen sie eben- und ineinander ihre Aufgaben zu erfüllen.

Dies führt zu allerlei Unzuträglichkeiten. Der Staat benützt die Kirche, um seine Bürger willig zum Gehorsam zu machen, und die Kirche benützt dazu die staatliche Macht um ihre pseudogeistlichen Ziele zu erreichen (Inquisition).“

„Christentum — kulturfeindlich! Weltflucht und Quietismus taugen nichts, wenn es sich darum handelt, das weltliche Leben zu vergeistigen.“ Sehr richtig. Jeder philosophische Ab-Schütz wird der Überzeugung sein, daß das „Kino“ dem Christentum in der Vergeistigung der Welt den Rang ablauft. Ab-Schützen sieht man auch immer was nach. Auf Seite 239 ist zu lesen:

„Das evangelische Christentum vernichtet eo ipso die Freiheit des Christenmenschen; es reiht die Menschen auseinander statt sie zu verbinden und kann mithin auch nicht die Gemeinschaft der Menschen im Staate fördern. In Tübingen wird auf der Hochschule mit Unterstützung desselben Staates in der theologischen Fakultät gelehrt, was der Lehre der philosophischen Fakultät widerspricht, und die katholische Abteilung in jener trägt das Gegenteil von dem vor, was die evangelische lehrt. Das ist ein Zustand, der deutlich genug die Zerrissenheit unserer Kultur darlegt. In jeder Volksschule muß der Lehrer, wenn der Geistliche das Klassenzimmer betritt, die Empfindung haben, daß nun der Stoff unter prinzipiell andern Gesichtspunkt gestellt werde.“

Ob evangelisch — ob katholisch — das ist im Grunde ganz egal. Das Christentum ist das rote Tuch. Wenn das Lehrgut der philosophischen Fakultät in Tübingen beständig wechselt, man aber immer wieder auf einen vorausgegangenen Philosophen zurückgreift, also nichts besseres nachkommt, die Verschiedenheit des Lehrgutes in der philosophischen und theologischen Fakultät aber bedauert werden muß, ei, dann lehne sich das Schwankende an das Feste, das Irrende an das Absolute an. Wie kann ein vernünftiger Mensch anderes wünschen, sofern er Denkkraft genug besitzt, den Wert des Absoluten für die Menschheit zu ermessen, das dem Irrtum entrückt ist?

Zum Schlusse heißt es:

„Hegel hat dies mit wunderbarer Klarheit vorausgesehen, wenn er sagt: „Hier muß nun schlechthin ausgesprochen werden, daß mit der katholischen Religion keine vernünftige Verfassung möglich ist; denn Regierung und Volk müssen gegenseitig die letzte Garantie der Bestimmung haben und können sie nur haben in einer Religion, die der vernünftigen Staatsverfassung nicht entgegengesetzt ist.“ (Phil. der Geschichte, Reclam-Ausg. S. 554.)

Um die letzte Garantie der Bestimmung zu haben, schaffte man also ganz folgerichtig die katholische Religion

in Frankreich ab, mordete Millionen der rechtschaffensten Einwohner, setzte eine Dirne auf den Hochaltar von Notre-Dame und ein blutdürstiger Affe (Robespierre) erklärte sich zum Hohepriester des höchsten Wesens. Soviel hatte ein Hegel aus der Zeitgeschichte gelernt. Es geht nichts über eine selbstgefällige Philosophie oder Dialektik im Sinne der Herrschenden.

Doch nun kommt ein modern gefärbter Philosoph, Herr Kriek, der Leiter der „Volkschulwarte“ selbst und schreibt:

„In der Kirche sich seine Freiheit zu behaupten, ist mehr wert, als ihr den Rücken wenden. Denn in letzterem Falle entflieht man vor ihrer Macht. Wer sich behauptet, wird selbst zur umbildenden Macht in ihr. Das religiös-selbständige Laienelement muß sich Rom und den Oberkirchenräten und theologischen Fakultäten gegenüber zur Geltung bringen. Das erstrebte der Modernismus. Das Ziel wäre ein nationaler Katholizismus, eine Religion, nicht ein imperialistisches politisches Machtssystem. Diese Religion der katholischen Gemeinschaft hätte mit der protestantischen Individualität und Selbständigkeit den gleichen ideellen Gehalt. Darum könnten sich die Angehörigen beider über die Schranken der Konfessionen hinweg die Hand reichen, einen nationalen Bund schließen. In beiden wäre ein Element der Nationalreligion vertreten, das durch das andere Element ergänzt würde.“

Nur müßte der Katholik, der dahin mitginge, allerdings der Hauptsache nach an ausländische Bestrebungen anknüpfen. Vor allem hat Frankreich den Modernismus gründlich und tief ausgebildet. Der französische Modernismus hat aber einen grunddeutschen Gehalt, nur ins Französische und Katholische überetzt, nämlich den deutschen Idealismus, die Religion Kants, Schleiermachers, Fichtes, Hegels. Hier und in der Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts finden wir die Wege zu den Quellen unserer, der modernen Religion. Aber die Synthese von katholischer Gemeinschaftsreligion und protestantischer Geistesfreiheit, welche die französischen Modernisten vollzogen haben, ist nicht nur interessant, sondern auch fruchtbar für die Zukunft. Man stoße sich dabei nicht an die verhüllende, konventionelle, übliche Sprache: hat man einmal den zentralen Punkt der Bewegung erfaßt, so erkennt man in ihr den wesentlich modernen und großen Gehalt.

Es ist immer und immer zu wiederholen, es ist mit Posaunenschall dem Lehrerstand zu verkündigen: erarbeiten wir uns eine geistige Position, dann sind wir vor Anfechtungen unserer geistigen Freiheit, unseres edelsten Besitzums, geborgen. Das Weitere ergibt sich, denn der Geist weist uns seine Wege. Wir wollen keine geschenkte Freiheit, keine geduldete Freiheit, die uns jederzeit wieder genommen werden kann. Wir wollen vielmehr eine selbst erarbeitete und selbsterkämpfte Freiheit als den Ausdruck unserer inneren Selbständigkeit.“

Dann empfiehlt Meister Kriek den Lesern seines Blattes eine Reihe der oberflächlichsten modernistischen Schriften, die als Seifenblasen aufstiegen und bei einigen Verfassern den Abmarsch in die Apostasie ankündeten. Ihm selbst aber scheint es darum zu tun gewesen zu sein, sich als devoter Diener der oberflächlichsten Zeitströmung der Gegenwart vorzustellen, wobei seine Annäherung, als Protestant in die innersten Angelegenheiten der Katholiken als Sachverständiger hineinzureden entweder über die Maßen lächerlich oder impertinent, intolerant und albern zugleich genannt werden muß. Wer aus dem „Freien Wort“ und den Frankfurter Broschüren seine letzte Weisheit bezieht, hat damit noch lange nicht den Beweis erbracht, ein sachverständiger Gegner zu sein. Aber der Beweis ist erbracht, daß eine wertvolle Behandlung religiöser Fragen durch Herrn Kriek nicht gedacht werden kann. Wissenschaft und Philosophie machen einen unüberwundenen Standpunkt zur Bedingung. Herr Kriek

schreibt mit der ganzen Voreingenommenheit und dem Zelotismus des Parteimanns.

Aber den Modernismus hat unser Heiliger Vater Papst Pius X. das maßgebende Urteil gesprochen. Nur einem protestantischen Redakteur einer Schulzeitung in Baden kann es einfallen, sich als oberstes Tribunal in den religiösen Angelegenheiten der kath. Lehrer Badens aufzuwerfen. Wäre die Sache nicht zu dumm, man könnte sich empören. Aber was sagen die kath. Mitglieder des Lehrervereins zu dieser Frucht der „Konstanzer Tagung“, des Schwabenzugs an den Bodensee, wo, vom Nordlicht geblendet, die Kämpfer die ungebrauchten Waffen streckten und sich, wie es scheint, zu einer Arbeitsgemeinschaft des antikirchlichen Fanatismus verbanden. Verdienen die katholischen Lehrer wirklich die Fußtritte, die man ihrer religiösen Einsicht, ihrer religiösen Überzeugung und ihrer religiösen Treue versetzte. Ihr Verhalten wird sie richten.

**Satz.** (Verletzung religiöser Gefühle im Unterricht.) Drei kath. Familienväter von Wettolsheim (Kreis Kolmar) hatten sich geweigert, ihre Kinder zur Schule zu schicken, weil der Lehrer die religiösen Gefühle der Schüler verletzte. Wegen der Schulversäumnis erließ die Kreisdirektion einen Strafbefehl, gegen den die Eltern Einspruch erhoben. Sie unterbreiteten die Sache der gerichtlichen Entscheidung, und das Amtsgericht zu Kolmar sprach die Familienväter von Strafe frei. Bei der Verhandlung sagte der Kreisschulinspektor aus, er habe bei seiner an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung den Eindruck bekommen, daß der Wettolsheimer Lehrer den katholischen Religionsunterricht nicht erteilt habe, wie er erteilt werden solle. So habe er z. B. Moses nicht als großen Mann Gottes, sondern als genialen Schwindler hingestellt. Ferner habe er im Religionsunterricht absällig über die Predigten des Ortsgeistlichen geurteilt. Aus den Aussagen des Generalvikars ergab sich, daß der angeklagte Lehrer die biblischen Wunder (z. B. Manna- und Jonaswunder) in naturalistisch-rationalistischer Weise erklärt hatte. Die bischöfliche Behörde war der Auffassung, daß dem Lehrer die missio canonica zu entziehen wäre, doch habe sie nicht zu dieser Maßregel gegriffen, weil sie sonst den Eltern unter Androhung kirchlicher Zuchtmittel hätte verbieten müssen, ihre Kinder noch weiter in den Unterricht des Lehrers zu schicken. Um Erregung in der Bevölkerung zu vermeiden, habe man von Ergreifung dieser Maßregel Abstand genommen. Um den Frieden im Dorfe wieder herzustellen, sind Pfarrer und Lehrer versetzt worden.

Es wird immer schöner in einzelnen Schulen; Bildung und Taktgefühl einzelner Lehrer, die dem antireligiösen und antikirchlichen Fanatismus sich ergeben, scheinen unter einer Linie liegen zu kommen, wie das dem gesunden Menschenverstand unfassbar erscheinen muß.

**Saftige Sprache** von Demokraten, die beweist, wie sehr einzelne dieser Herren den Lehrerstand achten. Wir entnehmen dem „Badischen Beobachter“ folgendes Bildchen aus der Goldstadt Pforzheim:

Pforzheim, 15. Oktober. Der Bürgerausschuß hatte gestern eine „freigebige Hand“. Er bewilligte gemäß den Vorlagen 84700 Mk. für eine weitere Krankenhausbaracke, eine erste Rate von 617150 Mk. für den auf 2800000 Mk. veranschlagten Schlachthausneubau, 663000 Mark für einen Schulhausneubau (Anbau) im Stadtteil Brözingen und die Regulierung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer an der Volksschule mit einem jährlichen Mehraufwand von zusammen 26090 Mk. Beim letzteren Punkt der Tagesordnung ging es allerdings nicht ohne heftige Debatte ab, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Wie in anderen Städten, so haben auch hier die Lehrer neuerdings wieder der Stadtverwaltung mancherlei Wünsche unterbreitet, denen Personalkommission und Stadt-

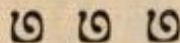
rat zum Teil entsprochen haben. Der Stadtrat beantragte beim Bürgerausschuß: das Gehalt der Hauptlehrer auf 2500—4600 Mk. festzusetzen (bisher betrug es 2400—4200 Mk.; die Lehrer wünschten 2800—4800 Mk.), den Antrag auf Einführung eines Normalanstellungsjahres für Lehrer abzulehnen, den Hauptlehrerinnen, die 2200—3000 Mark Gehalt bekommen, eine Aufbesserung zu versagen, desgleichen den Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen (deren Gehalt 2000—2400 Mk. beträgt) und den Unterlehrern (1360—1560 Mk.), dagegen den technischen vollbeschäftigten Lehrerinnen eine Zulage (auf 1100—1560 Mk.) zu gewähren. Ferner wurde beantragt, von einer Erhöhung des Funktionsgehalts der Oberlehrer abzusehen und diesen auch nicht, wie gewünscht wurde, als einen für die Pensionsberechnung in Betracht kommenden Gehaltsteil zu erklären.

Kaum hatten nun sämtliche Parteien durch ihre Vorsitzenden Zustimmungserklärungen zu der Vorlage abgegeben lassen, da stellte sich der Fortschrittler Herr Bankdirektor Ragenberger als „wild“ vor und führte nach dem „Pforzheimer Anzeiger“ u. a. aus:

„Die Zufriedenheit, die der Oberbürgermeister durch die Vorlage zu schaffen hoffe, werde es bei den Lehrern nicht geben. Die Landwirte und die Herren Schulmeister seien nie zufrieden. Wenn man nach den Fraktions-erklärungen, die zum Teil mit dem Interesse an den Stimmen bei Wahlen zusammenhängen, die Vorlage glatt genehmige, dann sei nächstes Jahr die gleiche Vorlage zu erwarten. Es müsse aber einmal ausgesprochen werden, in welcher guten Stellung sich jetzt die Lehrer gegenüber Handwerkern und sonstigen Geschäftsleuten befinden, auch gegenüber den Akademikern die für ihre Vorbildung ein Vermögen opfern müssen. Die Lehrer sollten „verstaatlicht“ werden, damit das Wettrennen der Städte endlich einmal aufhöre. Die Lehrer hätten zuviel freie Zeit, sonst könnten sie die Menge der Petitionen gar nicht ausarbeiten. Die Höchstzahl der Stunden betrage 32 in der Woche, bei älteren Lehrern nur 25—26, bei Oberlehrern neben dem Überwachungsdiens bis 11 Stunden herab. Es herrsche ein gewisser Zusammenhang zwischen der Nichtbeschäftigung und der Petitionsfabrikation. Er, Ragenberger, werde gegen die Vorlage stimmen, weil auch nach außen gezeigt werden müsse, daß die Vorlage trotz der Fraktionsbeschlüsse Widerspruch gefunden hat. Wäre eine Volksabstimmung möglich, so würde die Bürgerschaft die Vorlage so glatt ablehnen, wie sie jetzt angenommen werde.“

Diesen Ausführungen wurde u. a. hauptsächlich von Herrn Hauptlehrer Sommer (lib.) scharf widersprochen, der Herrn Ragenberger vorwarf, er habe Ausfälle gegen die Lehrerschaft begangen, die beispiellos dastehen. Es hätte nur noch gefehlt, daß er, wie zu den Schaffnern sagte: die Kerle brauchen nichts! Man könne nur sprechen wie Herr Ragenberger, wenn man so fühle wie er. Bei Herrn Ragenberger sei jeder Beamte von vornherein ein Schmarotzer, ein Blutsauger am Marke des Staates oder der Gemeinde. Für ihn gebe es nur einen Stand, der in der Welt nötig sei: der des Bankdirektors.

Nachdem noch 2 Sozialdemokraten sich über den Ragenbergerschen Ton „entrüstet“ und betont hatten, daß bei ihnen Popularitätshascherei ausgeschlossen sei, wurde die Vorlage gegen fünf Stimmen, darunter neben Herrn Ragenberger auch der bekannte fortschrittliche Millionebankier August Kanfer, angenommen.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

b) Unterlehrer.

Brunner Heinrich, Unterl. in Untersimonswald, nach Wollbach, A. Säckingen. Buhl Emilie, Schulk., als Unterl. nach Burkheim, A. Breisach. Burger Friedrich, Unterl. in Ortenberg nach Seelbach, A. Lahr. Burkart Amalie, Unterl. in Schönwald, nach

St. Peter, A. Freiburg (nicht nach Eigersweier, A. Offenburg). Canz Wilhelm, Schulk., als Schulk. nach Grünwettersbach, Amt Durlach. Combé Heinrich, Unterl. in Ostersheim, als Schulk. nach Altenheim, A. Offenburg. Daiber Wilhelm, Schulk. in Hauserbach, nach Alt-Glashütte, A. Freiburg. Dalchow Oskar, Unterl. in Reilingen, nach Erfingen, A. Pforzheim. Derr Hugo, Unterl. in Breitenau, nach Lautenbach, A. Rastatt (nicht nach Marbach). Derr Marie, Hilfsl. in Rastatt, als Unterl. nach Stollhofen, A. Bühl. Dierenbach Alfred, Unterl. in Waldbausen, als Schulk. nach Furtwangen, A. Triberg. Dietrich Hermann, Schulk., als Hilfsl. an die Taubstummenanstalt Meersburg, (nicht nach Säckingen). Dörzbach Friedrich, Schulk. in Wieblingen, nach Hüffenhardt, A. Mosbach. Dufner Edwin, Schulk. in Hagnau, als Unterl. nach Mannheim. Ebinger Karl, Schulk. in Langensteinbach, als Unterl. nach Oberscheffenz, A. Mosbach. Edler Heinrich, Unterl. in Karlsruhe, als Hilfsl. nach Heidelberg. Eggeneyer Alfred, Unterl., zurzeit beim Militär, nach Mannheim. Ewald Georg, Schulk., in Müllben, als Unterl. nach Offenburg. Eisele Eugen, Unterl. in Sstringen nach Salem, A. Überlingen. Eisele Emma, Unterl. in Kürzell, nach Baden. Emmerich Franziska, Hilfsl. in Hörden, als Unterl. nach Kartung, A. Baden. Engler Lina, Unterl. an der Volksschule in Freiburg, an die höhere Mädchenschule daselbst. Ernst Albert, Hilfsl. in Blankenloch, als Schulk. nach Sandhofen-Scharhof, A. Mannheim. Fahnicht Otto, Schulk. in Wasenweiler, als Unterl. nach Rastatt. Fichter Berta, Unterl. in Kleinherrschwand, nach Debsbach, A. Oberkirch. Fischer Otto, Unterl. in Schriesheim, nach Säckingen, A. Bretten. Fischer Otto, Unterl. in Gerlachsheim, als Schulk. nach Bortal, A. Wertheim. Fien Joseph, Unterl. in Rammersweier, nach Altenweg, A. Neustadt. Fleck Eduard, Schulk. in Wiesenbach, als Unterl. nach Waldangeloch, A. Sinsheim. Fleig Ferdinand, Hilfsl. in Radolfzell, als Unterl. nach Furtwangen, A. Triberg. Förny Leopold, Hilfsl. in Klengen, als Unterl. nach Sinsheim. Frank Erwin, Unterl. z. J. beim Militär, nach Mannheim (nicht nach Meckesheim). Frank Gustav, Hilfsl. in Haslach, nach Salem, A. Überlingen. Frey Franz, Unterl. in Kappel, als Hilfsl. nach Endingen, A. Emmendingen. Frei Ferdinand, Unterl. in Billingen, als Schulk. nach Zell i. W. Fricke Hermine, Unterl. in Wöschbach nach Oberrotweil, A. Breisach. Friedlin Willy, Schulk. in Indlekofen, nach Ballrechten, Amt Staufen (nicht nach Oberbränd). Ganninger Karl, Unterl., z. J. beim Militär, nach Abstadt, A. Bruchsal (nicht nach Ottenhöfen). Gärtner Hugo, Unterl. in Singen, nach Liggeringen, A. Konstanz. Gerber Frida, Unterl. in Dpfingen, nach Gundersingen, A. Freiburg. Gieringer Leopold, Schulk. in Rusbach, als Unterl. nach Dogern, A. Waldshut. Gühr August, Schulk., als Unterl. nach Säckingen. Gilbert Wilhelm, Schulk. in Friedrichsfeld, nach Stein, A. Bretten. Glaser Gustav, Unterl. z. J. beim Militär, nach Karlsruhe (nicht nach Ottenheim). Gerstenkorn Otto, Unterl., z. J. beim Militär, nach Hoppetenzell, A. Stockach (nicht nach Weisklingen). Götz Albert, Schulk., als Unterl. nach Reichenbach, A. Emmendingen. Götzinger Frida, Schulk. als Hilfsl. nach Pforzheim. Graab Friedrich, Unterl. in Friedrichsfeld, nach Kappelrodeck, A. Achern. Gregori Ludwig, Unterl. in Liggeringen, als Schulk. nach Odenheim, A. Bruchsal. Gschwindt Katharina, Schulk., als Hilfsl. nach Zell, A. Offenburg. Haas Eugen, Schulk. in Weiher, als Unterl. nach Sstringen, A. Bruchsal. Haase Richard, Unterl., z. Jt. beim Militär, nach Karlsruhe. Haberstroh Hubert, Unterl. in Haslach, nach Kath. Tennenbroon. Haas Karl, Schulk., als Hilfsl. nach Langensteinbach, Amt Durlach. Hagenunger Emil, Hilfsl. in Rusbach als Unterl. nach Riehen, A. Eppingen. Hagenbach Albert, Hilfsl. in Mündingen, als Schulk. nach Durlach. Hall Max, Unterl. in Muggensturm, als Hilfslehrer an die landw. Kreiswinterschule Ladenburg. Haug Max, Schulk. in Fügen, nach Schlatt, A. Engen (nicht nach Steiten). Heckel Otto, Schulk. in Bodersweier, als Unterl. nach Breisach. Hecker Otto, Unterl. in Sulzbach, nach Mannheim (nicht nach Seelbach). Hettler Wilhelm, Unterl. in Knielingen, als Schulk. nach Hohenwettersbach, A. Durlach. Hofmann Richard, Unterl. in Wehr, als Schulk. nach Kaltenbach, A. Müllheim. Hogg Fanny, Unterl. in Kollnau, nach Haslach, A. Oberkirch. Hofrichter Juliane, Unterlehrerin in Neudenau, nach Reisch, A. Schwegen. Holderied Hans, Schulk., als Unterl. nach Leiberlingen, A. Meßkirch. Holdermann Paul, Unterl. in Weinheim, nach Dschelbronn, A. Pforzheim. Huber Emil, Unterl. in Schwenningen, nach Afttholderberg, A. Pfullendorf. Huber Fritz, Schulk., als Unterl. nach Wiechs, A. Schopfheim. Huber Wilhelm, Hauptl. i. e. R., als Schulk. nach Langenalb, A. Pforzheim. Hund Friedrich, Unterl. in Herbolzheim, nach Pfohren, A. Donaueschingen. Jogerst Leo, Schulk. in Waldbstadt, nach Hambrücken, A. Bruchsal. Joh Reinhold, Schulk., als Unterl. nach Buchenberg, A. Billingen. Jungblut Karl, Unterl. in Untersimonswald, als Schulk. nach Oberpfeizenbach, A. Waldkirch. Käfer Johann, Schulk. in Strittmatt, als Unterl. nach Baden. Kaiser Frida, Unterl. in Triberg, nach Wasenweiler, A. Breisach. Karth Franz, Zeichenlehrk., z. Jt. beim Militär, als Unterl. an die Volksschule in Karlsruhe (nicht an die Goetheschule daselbst). Kauffmann Katharina, Schulk., als Unterl. nach Weisklingen, A. Wolfach. Keller Elisabeth, Schulk., als Unterl. nach Karlsruhe. Kehler Otto, Unterl., z. Jt. beim Militär, nach Meckesheim, A. Heidelberg.

Keller Josephine, Unterl. in Kath. Tennenbronn, nach Warmbach, A. Lörrach. Kienz Albert, Unterl., z. Zt. beim Militär, als Hilfsl. nach Hilsbach, A. Sinsheim (nicht nach Pforzheim). Kirschbaum Otto, Unterl. in Bühl, als Schulv. nach Schillingstadt, Amt Borberg. Klausner Stephan, Hilfsl. in Stein nach Wellendingen, A. Bonndorf. Klippstein Oskar, Hilfsl. in Sasbachwalden, nach Kappel, A. Billingen. Knecht Eugen, Hilfsl. in Eutingen, als Schulv. nach Dschelbronn, A. Pforzheim. Knobloch Jakob, Unterl. in Baiertal, nach Bauschlott, A. Pforzheim. König Joseph, Unterl. in Luttingen, nach Mörsch, A. Eutingen. Krauß Karl, Unterl. z. Zt. beim Militär, nach Rappena, A. Sinsheim. Krauth Adolf, Schulv. in Sulzbach, als Unterl. nach Reifelfingen, A. Bonndorf. Krieg Karl, Schulv., als Unterl. nach Konstanz. Kuen Marie, Unterl. in Abstadt, als Hilfsl. nach Adelsheim. Kuhnmüller August, Hauptl. i. e. R. in Aue, a. Rh., als Schulv. nach Forst, A. Bruchsal.

**Aus der Literatur.**

**Der Gral.** Monatschrift für Kunstpflege im katholischen Geiste. Herausgegeben von Franz Eichert, Wien. VII. Jahrgang. November-Heft.

Wiederum liegt ein neues Heft dieser wertvollen und äußerst interessant gehaltenen Monatschrift vor uns. Schon die äußere Form, die Ausmachung und der Druck, berührt angenehm, und gern nimmt man es zur Hand, um zu sehen, ob der Inhalt ebenso fein gehalten wie die äußere Ausstattung. Der bekannte Züricher Priester, Dichter und Schriftsteller Heinrich Federer überrascht mit der Fortsetzung und Erzählung: „Das Wunder von Bolsena“. Er versteht es, durch seinen herrlichen Stil, seine große Fertigkeit im Zeichnen von Charakteren und durch geschickte Gruppierung auch der kleinsten Nebensächlichkeiten, unsere Aufmerksamkeit bis zum Schlusse zu fesseln. In dem Gedichte „Abendstille“ (Auszug aus dem soeben im Petrus-Verlag erschienenen Buche „Alpenlilien“) zeigt sich der berühmte Wiener Dichter Franz Eichert als ein fein-

führender, stimmungsvoller Poet, der von großer Liebe zur Natur erfüllt ist. Hieran schließt sich eine meisterhafte Schilderung: „Minnefangs Vorfrühling“ von Richard Kralik. In still- und formgerechter Schilderung zeigt uns Kralik hier sowohl die Verwandten wie auch die gegnerischen Seiten des geistlichen und weltlichen Minnefanges. Die beigegebene Begleitung in der alten Tonart verleihen den Ausführungen einen höheren Wert. Die Überleitung zur Novelle „Heimweh“ bilden zwei Gedichte „Nächtliche Vision“ von Magareta Hiemenz und „Dämmerstunde“ von Brunno Pompeck. Beide Gedichte sind tief empfunden und zeugen von großen dichterischen Anlagen. Mit großer Nahrung liest man die oben erwähnte Novelle von R. Fabri de Fabris und mit dem einsamen Hirten hoch oben auf der Alm sehnen auch wir uns nach der wahren Heimat. Nun folgt die Fortsetzung einer größeren epischen Dichtung: „Benedikt von Nursio und seine Amme“ von Frederik Paludan Müller, in vollendeter Übersetzung aus dem Dänischen von Fr. Muckermann; der sachlich gehaltene Aufsatz „Von Pol zu Pol im Reiche der Dichtung“ von Dr. Lorenz Krapp, Bauhütte, Blutkunst oder Nervenkunst, Dichten und Denken und noch einiges mehr. Bo.

Obst ist gekocht oder gedünstet sehr schmackhaft, mit

**Mondamin-Milchflammeri**

serviert, zugleich nahrhaft und erfrischend.

Mondamin verfeinert den Geschmack ohne die zarten Farben des Obstes zu verändern.

Es ist sehr ergiebig, ein 30 Pfennig-Paket genügt für 6 halbe Liter Flammeris

Erprobte Rezepte für Sommerspeisen im B-Büchlein, welches gratis und franko erhältlich ist vom Mondamin-Kontor, Berlin C. 2. Schreiben Sie sofort darum!

Spöhrer'sche  
**Höhere Handelsschule Calw**  
im württembergischen Schwarzwald.  
Pensionat.  
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.  
Sechsmonatliche Fachkurse,  
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.  
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,  
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.  
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.  
Prospekte durch Direktor Weber.  
Neuaufnahme jederzeit.

**Th. Mannborg**, Leipzig-Li. Angerstr. 38.  
Königl. Hoflieferant.  
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem. Höchste Auszeichnungen.  
**Harmoniums**  
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Möbel-Transport  
**LAGERHAUS-Gesellschaft m. b. H. OFFENBURG**  
Lagerung  
Spedition

**Nur 15**  
Pfennig in Briefmarken kostet  
Dr. Stelzners Lehrbuch d. Interessanten, praktischen u. leicht erlernbaren verbesserten Weltsprache Esperanto beim  
Verlag Esperanto, Leipzig,  
Kreuzstraße 2.

**Nächste Woche**  
Ziehung sicher 16. November  
d. beliebten Straßbg. Lotterie.  
Gesamtw. d. Gew.  
**40000 Mark**  
Hauptgewinn  
**10000 Mark**  
14 Gewinne  
**13300 Mark**  
1385 Gewinne  
**16700 Mark.**  
Loose  
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mark.  
Porto und Liste je  
25 Pf. empfiehlt Lott.-Unternehmer  
**J. Stürmer**  
Straßburg i. E., Langstr. 107.

**Musik-Instrumente**  
für Orchester Schule und Haus.  
Spezialität: Streichinstrumente.  
Eigene Werkstätte.  
  
Jul. Heinr. Zimmermann  
Leipzig, Querstr. 26/28.

**PIANOS** von 380 an.  
**Harmoniums** von 33 an.  
Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie.  
Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.  
Pracht-Katalog B 72 gratis.  
Wilh. Rudolph, Gießen.  
Hoflieferant, Obweg 196.

**Tausende Raucher**  
empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.  
1 Tabakspfeife umsonst zu 3 Pfund meiner berühmten Tabake.  
n. n.  
1. Pastorantabak 5.—  
2. Jagd-Kanaster 6.50  
3. holländ. Kanaster 7.50  
4. Frankf. Kanaster 10.—  
5. Kaiserblätter 13.50  
franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.  
**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Woltruf. (Baden).

**Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.**